

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt (vierteljährlich) M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garnanzelle.
Kontakten 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 259.

Montag, den 6. November 1911.

28. Jahrg.

Das Marokkoabkommen mit Frankreich.

w. Berlin, 3. Okt.

Das Volkswort gibt folgende offizielle Darstellung:
Die bekannten Ereignisse in Marokko haben erkennen
lassen, daß die Ordnung in Marokko nicht ohne Eingreifen
einer europäischen Macht aufrechterhalten werden kann.
Ein Sultan, der der tatsächliche Herrscher über das Reich
wäre, und der die Macht hätte, die in der Algecirasakte
vorgesehenen Reformen tatsächlich durchzuführen, existiert
nicht mehr. Nach der Algecirasakte hatte aber keine ein-
zelne Macht das Recht, die Wiederherstellung der Ordnung
in Marokko allein durchzuführen. Als Frankreich sich
aber trotzdem dazu ansetzte, erinnerte die deutsche Re-
gierung an die Bestimmungen der Algecirasakte. Sie
gab ihrer Ansicht, daß sie zur selbständigen Wahrung
bedrohter deutscher Interessen ebenso berufen sei, wie
Frankreich zur Wahrung französischer Interessen durch
Entsendung eines Kreuzers nach Agadir zum Schutze vor-
töner deutscher Interessen Ausdruck. Dies alles hat dazu
geführt, daß die deutsche und die französische Regierung
sich entschlossen haben, die Angelegenheit unter sich neu
zu regeln.

Als Grundlage der Verhandlungen diente das deutsch-
französische Abkommen vom 9. Februar 1909. Die bei-
den Regierungen haben sich nun über einen Vertrag geeinigt,
der morgen in Berlin unterzeichnet werden soll und,
nachdem der unterschriebene Vertragstext auch der fran-
zösischen Regierung zugegangen, also voraussichtlich Mon-
tag früh, gemeinschaftlich der Öffentlichkeit übergeben
werden soll. Die französische Regierung hat sich zunächst
abermals auf das Bündigste verpflichtet, die wirtschaft-
liche Gleichberechtigung der verschiedenen Nationen in Ma-
rokkos aufrecht zu erhalten und, dafür Sorge zu tragen, daß
das Prinzip der offenen Türe, wie es in den vorhergehenden
Verträgen festgelegt, durch keinerlei Maßnahmen be-
einträchtigt werde. Auch hat die französische Regierung
ausdrücklich Rechte und Wirkungskreis der marokkanischen
Staatsbank erneut garantiert, andererseits hat die
kaiserliche Regierung ihr bereits im Vertrag vom 9.
Februar 1909 ausgesprochenes politisches Desinteressement
näher präzisiert und der französischen Regierung volle
Bewegungsfreiheit für Herstellung und Aufrechterhaltung
der Ordnung und für die in Marokko vorzunehmenden
Reformen jeder Art zugesichert. Sollte die französische
Regierung im Einvernehmen mit der marokkanischen Re-
gierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Si-
cherheit wirtschaftlicher Transaktionen marokkanisches Ge-
biet militärisch besetzen, so werde auch demgegenüber die
kaiserliche Regierung keine Schwierigkeiten machen. Das
Gleiche gilt von etwaigen Polizeiaktionen zu Wasser und
zu Lande. Endlich hat die deutsche Regierung erklärt,
keinen Anspruch erheben zu wollen, falls der Sultan
von Marokko die diplomatischen und konsularischen In-
teressen mit der Vertretung der marokkanischen In-
teressen und dem Schutze der marokkanischen Untertanen
im Ausland betrauen sollte. Das Gleiche gilt für den
Fall, daß der Sultan den Vertreter Frankreichs bei der
marokkanischen Regierung zum Vermittler gegenüber den
übrigen fremden Vertretern zu bestellen wünscht. Diese
Bestimmung war für unsere Interessen wertvoll, weil
auf diese Weise dem gefährlichen Spiel mit dem „masque
des infidèles“ ein Ende gemacht wird, was dazu führen mußte,
daß es uns in strittigen Fällen an Personen fehlte, an die
wir uns halten konnten. Durch die Neuordnung der
Dinge wird einestheils die Aufrechterhaltung von Ruhe
und Ordnung besser als bisher gesichert, andererseits wer-
den Störungen von Ordnung und Vertragsverletzungen
von den französischen Organen da, wo sie tatsächlich die
Macht ausüben, auch wenn noch eine formelle Hoheit
marokkanischer Behörden besteht, direkt vertreten werden
müssen.

Betreffend die ersten drei Artikel des Abkommens
die französischen Befugnisse unter Voraussetzung der offen-
nen Türe und die Handelsgleichheit, werden nun
in den Art. 4 usw., die beiden letztgenannten Grund-
prinzipien durch Einzelbestimmungen ausgebaut, die für
ihre Innehaltung Garantien schaffen, die bisher gefehlt
hatten. Die französische Regierung verpflichtet sich, kei-
nerlei Ungleichheit zwischen den Marokkohandeln treiben-
den Nationen zuzulassen weder in Bezug auf Steuern,
Zölle und andere Abgaben irgend welcher Art noch bei
den Tarifen bei den zukünftigen Eisenbahnen, Schiffen
oder anderen Verkehrsmitteln. Das Gleiche soll gelten,
für alle Fragen des Transitverkehrs. Sodann wird die
französische Regierung bei der marokkanischen Regierung
eine verschiedenartige Behandlung der Staatsangehörigen
der verschiedenen Länder unter allen Umständen verhin-
dern. Insbesondere wird sie keinerlei Verordnungen zu-
lassen, wie z. B. für Maße und Gewichte, Zeitungs-
wesen, Anwendung von Stempeln auf Biscouteriewaren
und Erlasse, die ihre Ware irgend einer Macht in ihrer
Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen können. Um aber den
interessierten Mächten einen besseren Einblick als bisher
in das Zollwesen zu verschaffen, wird die französische
Regierung die marokkanische Staatsbank veranlassen,

sich in der „commission des valeurs douanières“ und in
dem „comité permanent des douanes“ der Reihe nach
durch die verschiedenen Mitglieder ihrer Taugerer Di-
rektoren vertreten zu lassen. Diese haben sich alljährlich
abzuwechseln.

Die französische Regierung werde ferner darüber wa-
chen, daß von dem aus Marokko zu exportierenden Eisen
keine Ausfuhrzölle erhoben werden. Desgleichen
soll der Weinindustrie in Bezug auf die Produktions-
und Arbeitsmittel keinerlei besondere Steuer auferlegt
werden dürfen. Abgesehen von allgemeinen Steuern haben
sie nur eine allgemeine nach Hektar zu berechnende feste
Abgabe und eine weitere Abgabe im Verhältnis zum
Bruttogewinn zu tragen. Diese Abgaben sollen entspre-
chen den Bestimmungen der Artikel 39 und 45 des Berg-
gesetzentwurfes, der die Anlage des am 7. Juni 1910
gezeichneten Konferenzprotokolls bildet. Die französische
Regierung wird nicht zulassen, daß in Bezug auf Berg-
werksabgaben zwischen den Angehörigen der verschiedenen
Nationalitäten irgend welcher Unterschied gemacht wird.
Diese Abgaben sind von allen gleichmäßig und dem Regle-
ment entsprechend zu entrichten, ohne daß unter irgend
welchem Vorwand zu Gunsten der Interessenten irgend
einer Nation ein Erlaß im Ganzen oder zum Teil ge-
währt werden könnte. Mit Bezug auf die öffentlichen
Arbeiten bleiben die Bestimmungen der Algecirasakte
über die öffentlichen Ausschreibungen bestehen. Um aber
verschiedene Mißstände, die sich inzwischen herausgestellt
haben, abzustellen, hat die französische Regierung die aus-
drückliche Verpflichtung übernommen, für eine berartige
Formulierung der Abjudikationsbestimmungen Sorge zu
tragen, daß die Konkurrenzfähigkeit der Staatsangehörigen
sämtlicher Mächte in Wahrheit die gleiche ist. Dies
gilt insbesondere auch für das zu liefernde Material und
für die Preisbestimmungen. Der Betrieb der großen Un-
ternehmungen bleibt dem marokkanischen Staat reserviert
oder kann von ihm freihändig an dritte vergeben werden,
die die für den Betrieb nötigen Geldmittel zur Verfügung
stellen. Die französische Regierung wird jedoch darüber
wachen, daß bei dem Betrieb der Eisenbahnen und et-
was geringer sonstiger Transportmittel sowie auch in Bezug
auf die Anwendung der Reglements, die diese Betriebe
sichern, die Staatsangehörigen sämtlicher Mächte eine un-
bedingt gleichmäßige Behandlung erfahren.

Um den Mächten einen besseren Einblick in die Aus-
schreibungen zu gewährleisten, wird die französische Re-
gierung die marokkanische Staatsbank veranlassen, den
ihre in der commission general des adjudications et mar-

Doraliese von Freilingen.

Von Helene von Mühlau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sprechen Sie — Doraliese — oder darf ich noch
du sagen, wie früher?“ und sie zog Doraliese zu sich
aufs Sofa.

„Ja, bitte sagen Sie „du“ zu mir!“ bat Doraliese
— und aus ihrem Wesen war im Nu alle Schüchternheit,
all die schlimme Befangenheit geschwunden. Sie schilderte
der Baronin die trostlose Lage auf Freilingen, die sich nach
des Vaters zweiter Ehe nur noch verschlimmert hatte —
sie erzählte von all ihren fruchtlosen Bemühungen und
wie sie sich allmählich immer mehr und mehr freigemacht
habe von dieser großen Liebe zu dem Besten — wie sie
nun den Wald und alles, was zur Deckung der Schulden
nötig sei, ruhigen Dergens hingabe.

Und die Baronin nickte dazu — und wartete darauf,
daß Doraliese ihr von ihrer Verbindung mit dem jungen
Pfarrer reden würde — und wiewohl sie bei diesem Ge-
danken eine große Trauer empfand, war sie doch gewillt,
der tapferen, jungen Baronin ihre Hilfe nicht zu ver-
sagen — und ihre Fürsprache bei Mann und Sohn für sie
geltend zu machen.

Doch Doraliese sprach zuvor noch über vieles andere
— von Tante Marinka und deren ungesicherter Zukunft
sprach sie — und vom alten, treuen Behrens, der nun
so manches Jahr schon auf jedes Gehalt verzichtet hatte
— und von anderen treuen Angestellten, die man so einfach
nicht entlassen könne.

„Ja, und Mir, deine Schwester“, unterbrach sie die
Baronin, „von Mir sprichst du gar nicht, Doraliese!“
„Ja — Mir“ — und nun breitete sich tiefes, glänzen-
des Rot über Doralieses Gesicht.

„Ich weiß nicht, Frau Baronin, ob Sie wissen —“
ke stolzte.

„Nein, ich weiß gar nichts, Kind!“
„Mir hat sich verlobt — mit dem Pfarrer hat sie
sich verlobt und will mit ihm nach Berlin!“

„Mir?“ Die Baronin glaubte nicht richtig ver-
standen zu haben.

„Ja — Mir!“ und in Doralieses Gesicht kam der
stolze, herbe Ausdruck, der alle Teilnahme, alles Bedauern
ängstlich von sich abzuwehren suchte.

„Mir und der Pfarrer!“ wiederholte die Baronin,
immer noch ungläubig. „Wann denn — Doraliese — wann
verlobten Sie sich denn?“

„Vor einiger Zeit!“ sagte sie — aber in ihrer Stimme
lag ein leises Zittern — und die Hand, die die Baronin
in die ihre genommen hatte, zuckte ein wenig, wie wenn sie
ein Vogel wäre, der entfliehen will.

Aber denn hatte die Baronin schnell alles begriffen
und verstanden.

„So — so,“ sagte sie, „und für diese beiden möch-
test du auch noch ein wenig sorgen — nicht wahr, Kind?
Aber sag mir nur um alles in der Welt: wer denkt
denn an dich?“ was bleibt denn für dich übrig!“

„Ich —“ sie ward verlegen und suchte nach
irgendeiner Ausrede — „o — für mich wird sich schon
irgend etwas finden.“ Doch in ihre Augen kam jetzt
der Ausdruck verzweifelter Hilflosigkeit — und einen Au-
genblick senkte sie den Blick und wagte nicht in das for-
schende Gesicht der Baronin zu blicken.

„Ja — Doraliese — auch für dich wird sich schon
etwas finden!“ sagte sie endlich nach einer Pause —
„und wenn du dich einsam fühlst und brauchst eine Freundin
— Doraliese — du weißt — ich hatte deine Mutter
innig lieb — und du bist ihr ähnlich — sehr ähnlich!“
Doraliese sagte nichts — ihr war, als müsse sie weinen,
wenn sie jetzt etwas sagte. Sie hätte bitten mögen:
„Sei nicht so gut zu mir! Ich bin Gatte nicht mehr
gewohnt — seit vielen Jahren nicht mehr — ich habe wohl
noch die Kraft, einigen Widerwärtigkeiten standzuhalten,
aber Gatte ertragen — Gatte und Mitleid — das geht über
meine Kraft!“

Der Abend sank leise über Freilingen und Pirono
herab, als Doraliese dem weißen Herrenhaus zuschritt.
„Komm morgen wieder — bitte Kind, komm morgen
wieder — komm immer, wenn du dich einsam fühlst!“

hatte die Baronin gebeten — und diese ihre lieben Worte
— und all die Wärme, all das gute Verstehen, das ihr da
soeben zuteil geworden, das gab Doraliese jene wunder-
volle Friedensstimmung, nach der sie nun so lange schon
vergeblich gestrebt hatte.

Es war nicht mehr alles dunkel und tröstlos um sie
her — es gab nicht nur verschlossene Türen und häßliche
Bege — die ins Verderb, ins Nichts führten — nein —
es gab, auch noch Licht — noch Wärme — noch Bäte —
— und in dieser Nacht schlief Doraliese zum erstenmal
seit langer, langer Zeit, einen ruhigen, erquickenden,
traumlosen Schlaf.

Die Baronin aber hatte an ihren Sohn geschrieben.

„Mein geliebter Bruno? Du hast mir oft und
fast immer mit einem Gemisch von Bedauern und
Sarkasmus gesagt: „Außer dir, Mutti, gibt es keine
liebesswerte Frau auf der Welt!“ Du hast mir ge-
beichtet und gestanden, daß Du die Frauen liebtest
und genossen hast — und daß Dich immer die, von der Du
einmal glaubtest, daß sie Dich dauernd fesseln könne,
am meisten enttäuscht habe. Ich habe Dich nicht immer
verstanden — aber ich habe für Dich gelitten und habe um
Deine Enttäuschungen getrauert. Und dann sahest Du vor
einiger Zeit die junge Baronin von Freilingen — und
kamst nach Hause — unwirsch — bitter und hart —
und ich fühlte und wußte, daß irgend jemand, irgend was
Dich besonders berührte, besonders beschäftigte! Du aber
warst verschlossen und wolltest schweigen und schweigst auch
ein paar Stunden lang — bis — — weißt Du noch —
bis zum Abend! Am Abend aber rieffst Du mich zu
Dir und sagtest: „Mutti — da du die ganze chronische
scandaleuse deines Jungen kennst, sollst du auch wissen,
was mich heute beschäftigt. Ich habe heute das Mädchen
gesehen — von dem ich mir sagen konnte: Mit der möchte
ich mein Leben teilen — die würde mich nicht enttäuschen.
Ich habe kein Wort mit ihr gesprochen, und doch weiß ich,
daß sie die einzige ist und die einzige bleiben wird“, und
dann lachtest Du so furchtbar bitter und sagtest: „Und
die mußte sich so verplempern — grüßte sich so wegwerfen!“

(Fortsetzung folgt.)

ches zustehenden Posten abwechselnd der Reihe nach mit einem ihrer Tängerer Direktionsmitglieder zu besetzen. Desgleichen wird die französische Regierung die marokkanische Regierung bestimmen, in dem „comité special des travaux publics“ einen der ihr zustehenden drei Delegierten an den Staatsangehörigen einer in Marokko vertretenen fremden Macht zu übertragen, solange die in Art. 66 der Algiertraktate vorgesehene Spezialbelastung des Handels in Geltung bleibt.

Um die Erschließung Marokkos zu erleichtern und den freien Wettbewerb zu ermutigen, hat sich die französische Regierung verpflichtet, die marokkanische Regierung zu veranlassen, allen Eigentümern von Bergwerken sowie von industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungen ohne Unterschied der Nationalität den Bau von Eisenbahnen aus eigenen Mitteln zu gestatten, durch die sie ihrer Etablissements mit öffentlichen Eisenbahnen oder mit dem nächstgelegenen Hafen verbinden können. Sie haben sich dabei nach den Reglements zu richten, die auf der Grundlage der französischen Gesetzgebung erlassen werden sollen. Ueber den Betrieb der öffentlichen Eisenbahnen in Marokko soll alljährlich ein Bericht erstattet werden analog den Berichten, die den Generalversammlungen französischer Eisenbahnaktiengesellschaften zu erstatten sind. Die französische Regierung wird mit der Aufstellung dieses Berichts einen der Administratoren der Marokkanischen Staatsbank betrauen. Der Bericht wird mit seinen Unterlagen den Zensoren der Bank mitgeteilt und dann veröffentlicht werden und zwar gegebenenfalls mit den Bemerkungen, die die letzteren zu dem Bericht gemacht haben. Es steht den Zensoren frei, sich für ihre Bemerkungen die nötigen Unterlagen durch Einziehung direkter Erkundigungen zu beschaffen. Bekanntlich waren in dem letzten Jahre zahlreiche Beschwerden gegen französische Behörden und Beamte in Marokko und die unter ihrem Einfluß stehenden Beamten des Maghzen laut geworden. (Fortf. folgt.)

Berlin, 4. Nov. Die deutsche und französische Regierung haben sich nunmehr über den Marokkovertrag geeinigt, der heute in Berlin unterzeichnet wird. Die für Deutschland erteilten Kompensationen in Mittelafrika bestehen in wertvollen, bedeutenden Ländereien längs der Grenze von Kamerun, außerdem aus zwei Landkreisen, die in der Breite von 6—12 Kilometer bis an den Kongo bezw. den Ubangifluß heranreichen und Deutschland Schiffsahrtseinrichtungen auf diesen Flüssen ermöglichen. Togo wird in dem Vertrage gar nicht genannt.

Als Nachfolger des Herrn v. Vindequist wird Herr v. Nechenberg, der Gouverneur von Ostafrika, genannt. — Auch der zuständige Referent im Kolonialamt, Geheimrat v. Dankelmann ist von seinem Posten zurückgetreten. Grund des Rücktritts: der deutsch-französische Gebietsaustausch, den man im Kolonialamt für durchaus unbefriedigend hält.

Deutsches Reich.

Scharfe Sprache der Nationalliberalen.

Der nationalliberale Antrag im Seniorenkongress, die Marokkofrage im Reichstage zu verhandeln, sollte nach einer offiziellen Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Schmälderung der Rechte des Kaisers darstellen. Dierauf antwortete die „Nationalliber. Korresp.“ mit ungewohnter Deutlichkeit:

Das wird im amtlichen Auftrage einer Partei unterstellt, die z. B. noch im Mai bei der Beratung der elsass-lothringischen Verfassungsreform die volle Aufrechterhaltung der kaiserlichen Rechte als unbedingte Voraussetzung ihrer Zustimmung bezeichnete und diese Rechte sogar noch verstärken half, während die konservative Partei in lärmvoller Opposition beide Gesetze verwarf! Diese Zerschlagung der öffentlichen Meinung wird unternommen, um Wasser auf die Mühlen einer Partei zu leiten, welche bei der Vereitelung der preussischen Wahlrechtsvorlage aufs neue bewies, daß sie den erklärten Willen des Königs mißachtet, sobald er ihrem Fraktionsinteresse entgegentritt! Herr v. Seydebrand hat nun völlig erreicht, was er wollte; was er zu Breslau in die Form kleidete: „Die Regierenden müssen sich klar sein, daß sie nichts sind als die Beauftragten der — wahren Patrioten!“ Immerhin hätte man erwarten sollen, daß die „Regierenden“ dieses Diktum nicht gleich bis zu dem Grade wahr machen würden, daß sie sich auch die bewußtesten Verdächtigungen ihrer „wahrhaft patriotischen“ Auftraggeber kritikal aneignen. Denn es ist bei ehrlichem Willen schlechterdings unmöglich, in die nationalliberalen Vorschläge das hineinzulegen, was die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu unterstellen sich erdreistet. Oder ist das staatsrechtliche Verständnis der „Nordd. Allg. Ztg.“ so wenig entwickelt, daß sie nicht zu begreifen vermag, daß es keine Verfassungsverletzung, also auch keine „Schmälderung“ der verfassungsmäßigen Rechte des Kaisers bedeutet, wenn seine Regierung in Berücksichtigung der besonderen Sachlage das Parlament bei den Marokkoverträgen zur Mitwirkung heranzieht? Die Regierung des Königs von Preußen hat sich zum Beispiel in dem Sonderfalle des Feuerbestattungsgesetzes entschlossen, die Vorlage den gesetzgebenden Körperschaften zu unterbreiten, obwohl ihr unzweifelhaft auch der einfache Weg der Verordnung freistand. Damals ist es niemand eingefallen, von einer Verletzung der königlichen Rechte zu sprechen. Damals kam allerdings auch nicht in Frage, die Nationalliberalen mit vergifteten Waffen im Wahlkampfe zu besetzen. Zu diesem Zwecke ist heute aber selbst dem Organe der Regierung kein Mittel zu niedrig, als daß es nicht sofort Anwendung fände.

Aus dieser Erklärung spricht ein gesunder politischer Sinn.

Die Landtagswahlen in Hessen

haben in 18 Wahlkreisen im ersten Wahlgang eine Entscheidung gebracht. Von den 58 Mandaten des Landtags waren auf Grund des neuen Wahlgesetzes jetzt 33 neu zu besetzen. Da 18 entschieden wurden, so sind in 15 Wahlkreisen Nachwahlen erforderlich. Die fortschrittliche Volkspartei, die im alten Landtag nur ein Mandat hatte, gewann auf den ersten Anlauf drei und hat noch Aussichten auf einige Siege bei den Nachwahlen. Die Sozialdemokraten haben ebenfalls 3 Mandate errungen, ebenso die Nationalliberalen, das Zentrum erhielt 4, der Bauernbund 5 Sitze.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Die Ruhe vor dem Sturm.

Die Nachrichten von beiden kriegsführenden Seiten stimmen darin überein, daß ein türkischer Angriff auf die Stadt Tripolis und ihre italienische Besatzung bevorsteht. Der Unterschied ist nur, daß diese Ankündigung aus den italienischen Quellen noch recht harmlos klingt, während sie aus Konstantinopel wie Sturm läuten herüberdröhnt. Genau so geht es ja mit den Meldungen über das türkische Bombardement am 2. November. Auf der Spitze saß man das schon als Bombardement der Stadt Tripolis auf, oder man hat gar einen amtlichen Bericht in diesem Sinne. Die Italiener, die natürlich schneller berichten können, haben nur davon geredet, daß „die italienische Stellung bei Sidi Mesri“ bombardiert wurde, und sie lassen das türkische Feuer durch ihre italienischen Geschütze zum Schweigen bringen, während Reichart Ven, der türkische Oberkommandant, nur aus Rücksicht auf die Stadt abgebrochen haben will. Welche Auffassung den Tatsachen näher, die harmlose oder die ernsthaftere, das wird sich bald zeigen müssen.

Tripolis, 3. Nov. Der gestrige Tag und die Nacht sind ruhig verlaufen. Heute Vormittag kam es zu einem bedeutungslosen Bepostengeplänkel. Um halb 10 Uhr trat wieder vollständige Ruhe ein. — Der Torpedobootszerstörer „Tardo“ ist von Soms zurückgekehrt. Nach Berichten soll die Lage dort unverändert sein. Funkentelegraphische Nachrichten von General Briccola besagen, daß in Benghasi nichts neues vorgekommen ist.

Rom, 3. Nov. Hier glaubt man, ein neuer Angriff auf der ganzen Linie sehe unmittelbar bevor. Man rechnet 12 000 Gegner mit Geschützen.

Tripolis, 4. Nov. Die fremden Militärattachés besuchten gestern Abend den General Caneva und besichtigten heute Morgen die Befestigungen der Westküste, das Fort Nr. 6 und von Bunesiana.

Konstantinopel, 4. Nov. Der Kriegsminister drahlte an Reshat Bei in Tripolis, daß die italienischen Gefangenen wie bisher menschlich, mit größter Schonung, im Interesse des türkischen Prestiges und der Humanität behandelt werden müßten. — So vergelten die „heidnischen“ Türken die Massacre der „christlichen“ Italiener!

Die Revolution in China.

Peking, 3. Nov. Der Thron hat heute eine Reihe von Bestimmungen angenommen, die die Nationalversammlung als notwendige Grundlagen der von ihr zu beschließenden Verfassung vorgeschlagen hat. Die Bestimmungen sehen die Einführung eines Parlaments fest, dem eine Kontrolle über die Ausgaben und über die Verwaltung zustehen soll, sowie eines Ministeriums, das vom Parlament gewählt werden und ihm verantwortlich sein soll. Bis zur Einführung und Versammlung des Parlaments soll die Nationalversammlung seine Stelle einnehmen.

Schanghai, 3. Nov. Nach telegraphischen Meldungen aus Hankau haben die Kaiserlichen am 1. d. die Chinesenstadt bombardiert, die zur Hälfte ein Raub der Flammen wurde. Der Versuch der Fremden, die Verwundeten nach dem Hospital der christlichen Missionen zu bringen, wurde durch das Feuer der Aufständischen aus Wutschang behindert. Die Kaiserlichen hörten während der Rettungsarbeiten des roten Kreuzes mit Schießen auf. — In dem benachbarten Bezirk Tschapel hat das Polizeikorps gemeutert. Die Offiziere sollen geflohen sein. Es ist ungewiß, ob die Bewegung auf revolutionäre Ursachen zurückzuführen ist, oder ob es sich um einen gewöhnlichen Fall von Unbotmäßigkeit handelt. — Die Revolutionäre haben gestern Abend das Arsenal eingenommen. Polizeitruppen haben sich ihnen angeschlossen.

Petersburg, 3. Nov. Zur Verstärkung der Bataillon der russischen Ansiedlungen in China ist eine Kompanie Grenzwächter von Chabin entsandt worden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den tit. Oberbahnmester Hauser in Erbach zum Oberbahnmester auf seiner demaligen Stelle befördert, den Bahnmester Bräcke in Kieberkellen nach Eberach und die Eisenbahnsekretäre Koch (Eugen), Brönne und Saupp in Stuttgart Hauptbahnhof zu der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in ihrem Ansuchen entsprechend verlegt, sowie die Oberbahnhauptmann Holmann (Eugen) in Heilbronn Hauptbahnhof zum Eisenbahnsekretär in Ulm, Alldwier in Stuttgart Hauptbahnhof Streicher in Kalen und Rutherdt in Stuttgart Hauptbahnhof zu Eisenbahnsekretären in Stuttgart Hauptbahnhof und Reichlich in Ludwigsburg zum Eisenbahnsekretär in Göppingen befördert.

Einigung im Ayracher Wahlkreis.

In Weßlingen haben Freitag Abend nochmalige Einigungsverhandlungen zwischen der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei stattgefunden. Von der Volkspartei haben der Abgeordnete Liesching und Partei-

sekretär Staudenmaier, von der Deutschen Partei der Abgeordnete Käbel und Parteisekretär Reinath teilgenommen. Nach längerer Beratung wurde der Beschluß gefaßt, daß die Nationalliberalen die volksparteiliche Kandidatur Henning unterstützen.

Urach, 3. Nov. In einer Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte wurde Redakteur Rudolf Raser in Stuttgart-Neubefingen als Kandidat für die bevorstehende Landtags-Ergebniswahl aufgestellt. Raser hat angenommen.

Stuttgart, 3. Nov. Das Amt eines befohlenen Gemeinderats, das durch den Rücktritt des Bürgermeisters Rettich erledigt wurde, soll baldmöglichst wieder besetzt werden. Der mit der Stelle verbundene pensionsberechtigten Gehalt beträgt 7800 M und steigt von 3 zu 3 Jahren um je 600 M bis zum Höchstbetrag von 12 000 M. Die Gemeindefollegien behalten sich vor, unter Umständen auch einen höheren Anfangsgehalt zu gewähren. Die Meldungen sind bis längstens Samstag, den 11. November, einzureichen.

Lauffen, 2. Nov. Der Streik in der Zigarettenfabrik von Gustav Mugler ist nach vierwöchiger Dauer beendet worden, indem die Arbeiter der Sortiererei die Arbeit zu den alten Bedingungen und Löhnen wieder aufgenommen haben. Die Firma hat inzwischen aber für Ersatz gesorgt und nur einen Teil der Sortierer wieder eingestellt. (N. E. Vote.)

Kirchheim a. N. Es wurden auf hiesiger Gemarkung von 79 Hektar im Ertrag stehenden Weinbergen 720 Hektol. Wein produziert; die Preise waren 74, der mittlere 77 und der höchste 78 M pro Hektol., welches einen Geldwert von 55 440 M repräsentiert. Gewiß ein schöner Ertrag, leider stehen wohl diesen Einnahmen auch enorme Ausgaben für den Einkauf von Mostobst gegenüber.

Beßigheim, 3. Nov. Der heutige gesamte Weinertrag beträgt 1864 Hektol., der durchschnittliche Ertrag pro Hektar 14,97 Hektol. Der höchste Preis pro Hektol. war 112 M, der mittlere 80 M, der niedrigste 70 M. Unter der Kelter wurden verkauft 1664 Hektol.; Gesamtertrag 134 781 M.

Bradenheim, 3. Nov. Aus den Ertragslisten des Blumentages kommen von der Summe von 50 000 Mark für die nothleidenden Weingärtner im Oberamtsbezirk 4106 Mark zur Verteilung. Aus dem Bezirk wurden am Blumentage gesammelt 2751,26 Mark, die zugewiesene Summe übersteigt die Sammelgelder des Bezirks somit ganz bedeutend.

Tübingen, 3. Nov. Die hiesige Fleischerinnung bedarf wöchentlich circa 150 Stück Schlachtschweine und bezahlt, wie sie in der Tübinger Chronik offensichtlich bekannt macht, gegenwärtig 2 bis 4 Pfennig für das Pfund mehr als die Stuttgarter Preise betragen. Es wird sich deshalb Schweinezüchtern empfehlen, ihre Angebote an die Tübinger Schlachthausverwaltung zu richten.

Ulm, 3. Nov. Ein auswärtiger Rechtsanwalt hat im Auftrag des Herrn Sali Thalmeßinger der Handelskammer mitgeteilt, daß Herr Thalmeßinger sich veranlaßt sehe, von seiner Mitgliedschaft bei der Handelskammer zurückzutreten. Dem Handelsverein ging die Mitteilung zu, daß Herr Thalmeßinger das Amt des Vorsitzenden dieses Vereins niedergelegt habe.

Friedrichshafen, 3. Nov. In Begleitung des Grafen Zeppelin und des Geheimrats Professor Hergesell besichtigte gestern Vormittag Prinz Heinrich von Preußen die neuen Zeppelinanlagen, das neue Militär-Luftschiff und ein im Bau begriffenes Passagierluftschiff. Mittags nahm der Prinz am Essen beim Grafen Zeppelin teil und besichtigte gegen 3 Uhr auf der früheren Luftschiffwerft Manzell zwei Aeroplane, die zur Zeit dort gebaut werden. Professor Hergesell ist gestern Abend nach Frankfurt, Prinz Heinrich heute früh 6 Uhr mit seinem Automobil abgereist.

Nah und Fern.

In Bonlanden ist das an der Straße Bergatreute-Baienfurt gelegene Wohn- und Dekonomiegebäude des Teigwarenfabrikanten Michael Ludwig bis auf den Grund niedergebrannt.

Gerichtsaal.

Der Mord in Deschelbronn.

Tübingen, 3. Nov. Gestern und heute verhandelte das Schwurgericht gegen den 30 Jahre alten ledigen Bauern Johannes Hörmann von Deschelbronn, unweit der Anlage, daß er am 15. Juli seine Schwägerin Friederike Hörmann, die Ehefrau seines Bruders Jakob Hörmann in Deschelbronn zur Zeit Fabrikarbeiter in Fellbach, getötet habe. Der Angeklagte leugnete. Er lebte seit Jahren mit seinem Bruder Jakob und mit seiner Schwägerin in Streit und hat die arme Frau häufig bedröhrt und beschimpft. Am 21. November 1910 drückte er einen Revolver auf sie ab. Die Kugel blieb aber im Laufe stecken und er erhielt wegen dieses Anschlages vom Schöffengericht Herrenberg 4 Wochen Gefängnis. Die Werdai selbst verübte er in Abwesenheit seines Bruders, indem er sein Opfer in der Küche überfiel, von da auf den Streuboden schleppte, durch einen Schacht in den Stall stürzte und dann in die Scheune trug, wo die Frau tot aufgehoben wurde. Die Verwundungen des Mörders waren Hagler und Haß. Hörmann behauptet, er habe seine Schwägerin, die wahrscheinlich beim Suchen nach einem Eiernest aus der Höhe heruntergefallen sei, tot aufgefunden. Die Anklage legt ihm zur Last, daß er diesen Anschein geflissentlich hervorzurufen gesucht habe. Die Zeugenaussagen, insbesondere auch die des die Unterzuchung führenden Oberamtsrichters von Herrenberg, waren für den Angeklagten äußerst belastend.

Beßigheim, 3. Nov. Das Schöffengericht hat den Milchhändler Franz, sowie vier Frauen (Dirsch, Umbach,

Wahl und Rein) von Grligheim wegen Nahrungsmittel-
Mischung abgeurteilt. Die Angeklagten Hirsch und Franz
wurden zu je 5 Mark, Umbach und Stahl zu je 15 Mark
Strafe und Frau Rein zu 4 Tagen Gefängnis „verdon-
nert“, was ihnen wohl nicht sonderlich weh tun wird.
Im letzten Falle ergab sich bei der Milchuntersuchung
ein Wasserzusatz von 50 Proz. (!)

Exeter, 3. Nov. Der deutsche Max Schulz ist
dem Geschworenengericht der Grafschaft Devonshire
zu 21 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Bermischtes.

Schwäbische Gedenktage.

Am 5. November 1702 ist Johann Christoph Bil-
ber als Sohn eines Wärtlers in Urach geboren. Er war
Herausgeber des „Evangelischen Liederschatzes“ oder glo-
sierten großen Württembergischen Gesangbuches.

Am 6. November 1550 starb Herzog Ulrich auf seinem
Schloß in Tübingen, 63 Jahre alt, nach einer Regierung
von 52 Jahren, woran er allerdings 15 Jahre im Aus-
lande verbringen mußte.

Am 7. November 1575 feierte Herzog Ludwig, der
Sohn des Herzogs Christoph, eine glänzende Hochzeit mit
Dorothea Ursula, der Tochter des Markgrafen Karl von
Baden.

Am 8. November 1847 wurde die Bahn Ravens-
burg-Friedrichshafen eröffnet.

Am 9. November 1643 berichtet der Stuttgarter
Bapt Jakob Israel Metzger, daß der Flecken Feuerbach
jetz lezten Herbst ruiniert sei und gar nicht mehr be-
wohnt werde, auch nicht zu erwarten sei, daß den Winter
über Leute nach Feuerbach zurückkehren werden. Feuer-
bach war also einmal im Dreißigjährigen Krieg völlig
wüstenschleer. 1661 zählte Feuerbach dann wieder 443
Einwohner.

Am 10. November 1286 mußte Graf Eberhard der
Erlauchte Stuttgart nach heftiger Gegenwehr und sieben-
wöchiger Belagerung an Kaiser Rudolf von Habsburg
übergeben. Der Kaiser legte dem Grafen Friedensbe-
dingungen auf, deren härteste war: die Mauern der
Hauptstadt sollten geschleift werden und Eberhard zwei
Jahre lang sich ruhig verhalten, auch an Christen und
Juden zahlen, was er ihnen schuldig sei. Graf Eber-
hard hat den Friedensvertrag übrigens nicht gehalten,
denn kaum war Kaiser Rudolf nach Speyer abgereist, als
der Graf wieder losbrach.

Am 11. November 1495 erließ Herzog Eberhard für
das ganze Land eine Polizeiverordnung, die erste um-
fassende Regelung des Privatrechts in Württemberg.

Am 12. November 1286 schloß König Rudolf mit
dem Grafen Eberhard dem Erlauchten den oben erwähnten
Friedensvertrag zu Stuttgart.

Am 12. November 1621 wurde das sogenannte „Fär-
berstädt“ zu Calw auf Johann D. Andrea's Anregung
hin gegründet.

Am 13. November wurde der Friedensvertrag zwi-
schen Herzog Ulrich und der Pfalz geschlossen, durch den
die Stadt Marbach an Württemberg kam.

Am 14. November 1566 wurde in Württemberg Eras-
mus Grüninger geboren, der Professor der Musik in Tü-
bingen und schließlich als studierter Theologe Landpropst
in Stuttgart wurde. Er starb im Jahre 1631.

Ein Kranz für die Donau-Toten.

Nach einer Pause von mehreren Jahren übergaben
am Allerheiligentage die im Wiener Donau-Ue-
berflutungsgebiete tätigen Fischer nach altem
Brauch wieder einen mächtigen Kranz der Donau. Das
in größten Dimensionen gehaltene Gewinde war den To-
ten gewidmet, die Opfer der Wellen wurden; es wurde
auf ein leichtes Floß aufgebunden, das auch ein Licht
trug. Am Allerheiligentage, zehn Uhr vormittags wurde
dieses Floß mit dem Kranz oberhalb der Reichsbrücke
in die Donau gesetzt und dann schwimmen gelassen. Auf-
schriften in deutscher, ungarischer und serbischer Sprache
forderten alle, die dem Floß begegnen, auf, es in seinem
Bege stromabwärts nicht aufzuhalten.

Die Gönnerin der Droschkentutcher.

Wir lesen in der Berliner „Morgenpost“ vom 1.
November: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“
Wohl selten hat ein Mensch dieses große Dichternwort in
seinem Leben und Wirken so beherzigt wie die „Wohl-
äterin der Armen“ Mrs. Palmer Davies, die ge-
horen Nachmittags mit besonderen Ehren auf dem Alten
Post-Apostelkirchhof in der Kolonnenstraße zur letzten
Ruhe bestattet wurde: Mrs. Palmer Davies war eine
Deutsche, eine geborene Freitin von Dungen, die Toch-
ter eines Wesandens; in der alten Bundes- und Reichs-
stadt Frankfurt am Main erblickte sie im Jahre 1843
das Licht der Welt und vermählte sich später mit dem
bereits verstorbenen englischen Geistlichen und Direktor
der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in Ber-
lin, Palmer Davies. Schon in früher Jugend regte sich
ihre warmfühlendes Herz für ihre Mitmenschen, die nicht
so wie sie von einem gütigen Weisheit mit des Lebens
Gütern beschenkt waren, und auch fernerhin ward sie es
immer müde, die Not armer Familien nach Kräften zu
ändern. Ganz besonders hatte sie die Droschkentut-
cher in ihr Herz geschlossen, deren schwerer Beruf in
Wind und Wetter ihre Teilnahme erweckte; sie schuf für
sie Unterhaltungsabende, verschaffte ihnen gute Lektüre und
ließ an heißen Tagen ihnen Erfrischungsgetränke reichen.
Tatkräftige Unterstützung fand sie in ihrem Viebeswert
durch ihren Gatten. Zu der Trauerfeier hatte die
Kaiserin ihre Hofdame, die Gräfin von Keller entsandt.
Oberhofprediger Dr. Deydander hielt an ihrem Sarge die
Gedächtnisrede. Ihre besonderen Freunde, die Berliner
Droschkentutcher, hatten Kranzdeputationen entsandt und
gaben ihr mit aufrichtiger Begeisterung das letzte Geleit.
Mrs. Palmer Davies fand neben ihrem Gatten im Erb-
grabnis ihre Ruhestatt.



Atlantische Soldaten in den Schützengräben bei Tripolis.

Das Schicksal der Galawagen Heinrich V.

Der Graf von Chambord, der jüngste Enkel
Karl's X., von Frankreich, von sich selbst und seinen An-
hängern wohlklingender Heinrich V. genannt, plante,
wie bekannt, im Jahre 1873 an der Spitze der Royalisten
in seine getreue Stadt Paris einzuziehen und an Stelle
der Republik die Fahne des Königtums aufzupflanzen.
Um nun diesen Einzug möglichst glänzend zu gestalten,
ließ er durch einen Vertrauten seines Hofes, den Grafen
Damas, bei den zwei bedeutendsten Wagenbaufirmen in
Paris sieben große Galawagen nebst den dazu passenden
Livreen für die Bediensteten und dem erforderlichen Zaum-
zeug für die Pferde bestellen. Die Kosten dieser Wagen
beliefen sich auf 175 000 Francs, wie der „Figaro“ an
der Hand alter Geschäftsbücher und vergilbter Rechnungs-
auszüge der beiden Firmen feststellt, aber der geplante
Einzug unterblieb — nicht etwa aus Furcht vor der Re-
gierung, denn der damalige Präsident Mac Mahon hätte
schon mit sich reden lassen, sondern weil Heinrich V. in
verbotenen Legitimistensitz nicht dazu verstehen
wollte, beim Einzuge statt der weißen Fahne der Bour-
bonen die blau-weiß-rote der Republik zu tragen.
Es ist nun nicht uninteressant zu erfahren, was aus den
Galawagen, den prunkvollen Livreen und dem Zaumzeug
der Pferde geworden ist. Vier der Galawagen, darunter
der Einzugswagen des „Königs“ und der „Königin“,
sind seit fast vierzig Jahren unbenutzt in der Kellerei
des Schlosses Frohdorf bei Wien, und ihre vergilbten
Polster sprechen eine beredte Sprache von der Vergäng-
lichkeit royalistischer Hoffnungen und Entwürfe; zwei sind
an Privatleute und einer ist an einen vornehmen Fahr-
verein verkauft worden. Die Livreen der Dienerschaft
hat zum Teil der Mikado von Japan erworben, nachdem
er die bourbonischen Lilien durch Christanthemen hatte
ersetzen lassen, die teuren Pferdebeden aus rotem, gold-
bordiertem Samt dienen als Schmuck einiger Altäre kirch-
lichen Zwecken, und den Rest des Zaum- und Sattel-
zeugs hat der erwähnte Fahrverein erworben, der ihn
bei festlichen Gelegenheiten seinen Mitgliedern zur Ver-
fügung stellt.

Ueberfall auf einen Leutnant im Eisen- bahnkoupee.

Von dem beispiellosen Raubüberfall, der am hellen
Tage in unmittelbarer Nähe Prags im Schnellzuge der
österreichischen Nordwestbahn erfolgte, wird berichtet: Der
Leutnant des Landwehreinfanterieregiments Nr. 12 in
Gaglau, Franz Wolfsberger, fuhr am 1. November
nachmittags in Zivil mit dem genannten Zuge nach Prag.
In der Station Biffa nahm der Leutnant im Bahnhof-
restaurant einen Imbiß zu sich und wollte dann in ein
Koupee zweiter Klasse des aus Mittelwalde kommenden
Schnellzuges einsteigen. Da kein Koupee zweiter Klasse
frei war, wurde ihm ein Abteil erster Klasse eingeräumt,
wo er allein Platz nahm. Die Tür des Abteils blieb offen.
Unmittelbar nachdem der Zug die Station Chwala-Bot-
schernitz, die letzte, in welcher der Schnellzug vor Prag
hält, passiert hatte, kam in das Koupee ein junger Mann
und fragte den Leutnant in tschechischer Sprache: „Bitte,
sind wir schon in Wytschan?“ Der Leutnant bejahte.
In demselben Augenblick zog der fremde Bursche die Hand
aus der Tasche und legte aus unmittelbarer Nähe einen
Revolver gegen Leutnant Wolfsberger an. Zugleich rief
er, daß der Offizier ruhig bleiben solle. In demselben
Augenblick trat ein zweiter Bursche, ebenfalls mit einem
erhobenen Revolver, in das Abteil ein, schloß schnell
die Tür des Koupées hinter sich und zog die Vorhänge zu.
Bevor sich der Leutnant von seiner Ueberfallung
erholt hatte, riefen ihm die Burschen zu, daß er die
Hände in die Höhe hebe. Als dies geschehen war, rissen
sie dem Offizier das Taschentuch aus dem Saal und pres-
sten es ihm in den Mund. Außerdem nahm einer der Bur-
schen sein eigenes Taschentuch und presste es gleichfalls
dem Ueberfallenen in den Mund. Dann banden sie dem
Leutnant mit einer Rebschnur die Hände zusammen und
schnallten ihm einen kleinen Riemen um den linken Un-
terschenkel. An diesen Riemen banden sie die Rebschnur
fest, so daß der Leutnant, geknebelt, in gebückter Haltung,
die Hände an die Knie gefesselt, da stand. Nun unter-
suchten sie seine Taschen. Zunächst zogen sie ihm das Port-
monnaie aus der Tasche, in welchem sich drei Fünfkronen-
stücke und Kleingeld, insgesamt etwa zwanzig Kronen be-
fanden. Dies war die ganze Beute der Räuber; denn die
Uhr, die sie fanden, ließen sie zurück. Sonst nahmen sie
nichts mit. Nachdem die Räuber diese Leibesvisi-
tierung beendet hatten, erhoben sie wieder die Revolver
und befahlen dem Offizier, sich nicht zu rühren. Als der
Zug in Prag auf dem Nordwestbahnhof einfuhr, ver-
ließen sie das Koupee, schlossen die Tür hinter sich zu
und sprangen vom Waggon. Der geknebelte Offizier be-
gann nun unartikuliert Leute auszuforschen und an die
Tür zu trommeln. Ein im Aussteigen begriffener Passa-
gier, der an dem Koupee vorüberging, Professor Johann

Zahradnik, öffnete die Tür und befreite den Leutnant vom
Knebel und von den Fesseln. Der Leutnant stürzte sofort
zum Koupefenster und erblickte noch die beiden Bur-
schen, die sich in der Nähe des Ausganges drängten. „Hal-
tet den Burschen mit dem grauen Ueberzieher“, rief er
laut, „das ist ein Räuber.“ Das zahlreiche Publikum,
das auf dem Perron stand, glaubte zunächst, daß man
es mit einem Irrsinnigen zu tun habe. Als man aber sah,
daß der junge Mann an beiden Händen gefesselt war,
merkte man, daß es sich um einen Raubfall handelte.
Eisenbahnbeamte stürzten sofort hinter zwei Burschen,
welche graue Ueberzieher trugen her, es gelang ihnen in-
dessen nicht, diese festzunehmen. Der beraubte Leutnant
und eine Reihe von Zeugen gaben bei der Polizeibehörde
eingehende Schilderungen von den beiden Burschen, wo-
nach beide ziemlich intelligent ausgesehen hätten. Ihrer
Kleidung nach machten sie den Eindruck von Schlosserger-
hilfen. Sie hatten abgearbeitete Hände. Professor Zah-
radnik erzählte, daß er mit den beiden Burschen, von
Biffa aus, wo sie eingestiegen waren, bis Chwala-Bot-
schernitz in einem Koupee zweiter Klasse gefahren sei.
Dann hätten sie das Koupee verlassen. Er vermutet, daß
es sich um zwei Prager Diebe handle.

Der „König der Clowns“ gestorben.

Im Alter von 94 Jahren ist in Schwerin i. M.
der frühere „König der Clowns“, der „Keine Weal“
gestorben, der die letzten zwanzig Jahre, von der großen
Kreuz vollständig unbeachtet, in Schwerin gelebt hat.
Weal stammte aus guter Familie und hat längere Zeit
einen eigenen Zirkus gehabt, in dem er vor allen europä-
ischen Herrschern seine eigenartige Kunst gezeigt hat. Er
erwarb sich ein sehr großes Vermögen, um das er aber
infolge seiner Vertrauensseligkeit schließlich betrogen
wurde. So mußte er seinen Lebensabend in dürftigen
Verhältnissen verbringen.

Jubiläumsvorstellung der Schliersee.

Im Neuen königlichen Operntheater in Berlin
sah am Montag abend das 500. Berliner Gast-
spiel der Schliersee statt. Auf Allerhöchsten Befehl
wurde Raubeneckers „Jägerblut“ aufgeführt. Nach der
überaus animierten Vorstellung wurden Direktor Tero-
fal und die Hauptdarsteller in die Postloge beschieden. Der
Kaiser äußerte sich höchst erfreut über die Aufführung,
sowie über die Beliebtheit der Schliersee in der Reichs-
hauptstadt und überreichte Terofal und den Hauptdarstel-
lern kostbare Jubiläumsgeschenke.

Der moderne Krieg. Der General sucht das
Schlachtfeld mit seinem Krimsstecher ab. „Was ist das da
drüben für eine Batterie auf dem Hügel?“ wandte er
sich an seinen Adjutanten. — „Das sind die Zeichner
und Photographen mit ihren Apparaten, Erzellen.“
„Aho, und dort zur Linken in der Ebene? Die Leute
mit den kanonenartigen Maschinen?“ — „Die Vertreter
der Kinematographengesellschaften.“ — „So, so. Aber
dort, zur Rechten — sind das Musikanten?“ — „Nein,
Erzellen, Grammophon-tuben zur Aufnahme des Schlach-
tendonners.“ — „Aber gerade aus, in der Ferne, das ist
doch endlich der Feind? Scheint Infanterie zu sein.“
„Berzierung, Erzellen, das sind die Reporter, die Ver-
treter der internationalen Presse. Der Feind ist nicht
sichtbar.“

Boshaft. Komponist: „Ich muß mir die
Zeit zum Arbeiten förmlich stehlen.“ — Freund: „So,
die auch noch?“

Der moderne Stil. Möbelhändler: In wel-
chem Stile wünschen Gnädige das Budoir? — Frau Kom-
merzienträtin: Nun selbstverständlich in Marokoko.

Teurer Fund. Ein junger Kaufmann findet
auf der Straße ein Fünf-Markstück. Da just in diesem
Augenblick ein ihm bekannter Rechtsanwalt des Weges kommt,
hält er ihn an, gibt ihm den Fund in die Hand und
fragt: „Sagen Sie, Doktor, sollte das Geldstück echt
sein?“ — Der Anwalt betrauert das Geldstück einen
Moment, steckt es in die Westtasche und eilt mit den
Worten weiter: „Ach! Die andern fünfzehn Mark kön-
nen Sie mir gelegentlich geben. Konfultation kostet zwanzig
Mark. Adieu!“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche.

ist weiter ausgebrochen: In Klein O.A. Keilbrunn, in
Bezgenriet O.A. Göttingen, in Gönningen O.A.
Tübingen, in Buch Obe. Schwabsberg O.A. Ellwangen,
in Aulendorf O.A. Waldsee, in Sammisweiler
Obe. Sommersried O.A. Wangen, in Weingarten O.A.
Ravensburg. — Erlöschen ist die Seuche in Waib-
lingen, in Böbingen O.A. Ellwangen, in Uehr und
in Wittingen Obe. Rechenfetten.

lokales.

Wildbad, den 6. November.

— Gestern abend kurz vor 10 Uhr starb im Alter von 41 Jahren der seit 1906 hier bedienstete Badportier Herr Karl Straub nach langer und schwerer Krankheit. Der Verstorbene erfreute sich allgemeiner Beliebtheit beim hiesigen wie beim Kur-Publikum und wendet sich der trauernden Gattin allgemeine Teilnahme zu.

— Wenig zahlreich, aber um so gemüthlicher war die Schar bei den diesjährigen Festen der „Vierziger“ und „Dreißiger“ im Hotel zum lähnen Brannen. Es ist ja an und für sich kein Verdienst, ein bestimmtes Alter erreicht zu haben, doch ist es in unserer so schnell-lebigen Zeit um so notwendiger, die Freundschaft zu pflegen und an solchen Merksteinen der Zeit zusammen zu kommen um festzustellen, daß die alte Kameradschaftlichkeit noch lebt. Und diejenigen, die eine solche Gelegenheit verkümmern, werden es bereuen, wenn sie merken, wie die

den Jahrgängen immer größer werden und wie sie alt werden, um dann schließlich allein, ohne Freunde dasitzen. — Wie gesagt, sehr gemüthlich und heiter war es im Kreise der Jubilare, dank der darin herrschenden Harmonie und Einigkeit und liegt wohl jedem Teilnehmer der Wunsch nahe: „Auf Wiedersehen in 10 Jahren.“

Druck und Verlag der Verlags- und Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: H. Weinhart, Badstr.

Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, auf folgende gesetzliche Vorschriften betr. den Wirtshausbesuch jugendlicher Personen hinzuweisen:

Art. 17 a des Polizeistrafgesetzes.

Einer Geldstrafe bis zu 45 Mark unterliegen Wirte, welche an Personen, von denen sie wissen, oder den Umständen nach annehmen müssen, daß sie in einem Alter von weniger als sechsen Jahren stehen, gemohnheitsmäßig geistige Getränke zum sofortigen Genuß verabreichen oder durch Angehörige oder Bedienstete verabreichen lassen.

Unter Umständen kann neben der Bestrafung nach Art. 17 a die Entziehung der Wirtschaftskonzession nach § 53 Gew. O. in Frage kommen.

Wildbad, den 3. November 1911.

Stadtschultheißenamt. Bäger.

Gasthaus z. gold. Adler

Montag, den 6. Novbr.

große Schlachtpartie

mit prima neuem Wein
wozu höflichst einladet



Gustav Kuch.

NB. Sonntag morgen von 9 Uhr ab Kesselfleisch.

Evng. Kirchenchor

Wildbad

Singstunde.

Damen 8 Uhr. Herren 7/9 Uhr.

Reh-Ragout

empfehlen **Adolf Blumenthal.**

Hotel oder Haus

für Hotel geeignet, zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten mit näherer Beschreibung **M. L. 18** an die Exp. d. Zig. [199]

Bestellungen auf neuen Wein

[garantiert Naturwein] nimmt entgegen

Fr. Kehler.

Delikatess-

Ranchfleisch-Rippen

sehr mager, von besonders feinem Geschmack, äußerst mild und zart empfiehlt stets frisch

J. Honold

Kgl. Hofl. Telefon 45. König-Karlstr. 81.

Wohnung

von 2 oder 4 Zimmer samt Zubehör hat sofort oder später zu vermieten.

Joh. Kappler
Reinbachstraße.

Spareinlagen

in die Oberamtsparcasse nimmt stets ohne Kosten entgegen

J. F. Gutbub.



Todesanzeige.

Wildbad, den 5. November 1911.

In Gottes unerforschlichem Ratsschlusse ist es gelegen, heute Abend halb 10 Uhr meinen geliebten Gatten, unsern guten treubeforgten Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Karl Straub, Badportier

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 41 Jahren wohlvoorbereitet zu sich ins bessere Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der

trauernd Hinterbliebenen

die schwergeprüfte Gattin, **Elisa Straub** geb. Schnell m. ihren Kindern **Karl u. Elfriede**

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr.



Nur in dieser Packung

mit Schutzmarke Kammerferdinand
Sie das echte wegen seiner hübschen
Geschenk-Beilage

Dr. Gentner's Veilchenseifenpulver Goldperle

erhalten.

Oefen Herde

Zur bevorstehenden Winter-Saison erlaube ich mir höflichst, meine neuesten Modelle in ausgemauerten Dauerbrand- u. Reg.-Koch-Oefen v. 8.50 M. an sowie

Koch-Herde ausgem. von 32.50 Mk. an

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Reichhaltige Kataloge stehen Interessenten zur Verfügung
Fritz Krauß, Schlossermeister.

Zahn-Praxis Zittel

75 I Hauptstrasse 75 I unterhalb goldner Stern.

Erstes und ältestes Atelier am Platze.

Sprechzeit von 8-12 und 2-7 Uhr.
Sonntags von 9-2 Uhr.

Unterzeichneter bringt seine

Buchbinderei und Einrahmungs-geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Wolf, Buchbinder.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarb. Hofmann's Druckerei

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung

In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelösen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausführungen lieferbar. Fachwärmischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch **Karl Gähler, Wildbad.**

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung

verfälscht nicht, läßt wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten **W. B. ENGER SÖHNE** Stuttgart. Grand Prix - Paris 1900.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung.
Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Breisgauer Mostansatz

Vortrefflicher Ersatz für Obstwein

Man verlange ausdrücklich obenstehende Schutzmarke. Während der Obstmostbereitung ist Breisgauer Mostansatz zur Vermengung und zur Vergärung mit Naturmost sehr geeignet

Alleinige Fabrikanten: **Gehr. Keller Nachf. Freiburg i. B.**

Zu haben bei: **Herrn. Großmann, Wildbad, Consumverein Calmbach**

Eisenhandlung H. Kulsheimer Nachf. Pforzheim Leopoldstr. 11

Liederkranz Wildbad. Mittwoch, 6. Nov. nachmittag 1 Uhr Zusammenkunft betr. Leichengefang, im Gasth. zum gold. Stern.